Thomas Söding
Vorsitzender des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses

Die Reformation als Herausforderung.

Ökumenische Chancen – aus katholischer Sicht

18. März 2017, Berlin

1. Die überkommene Befangenheit

Traditionell fremdelt die katholische Kirche mit den Jubiläumsjahren der Reformation. Der Grund liegt nicht nur in der Mythisierung und Politisierung der Reformation, wie er auf evangelischer Seite zu beobachten war und in den Marketingstrategien des gegenwärtigen Jahres nach wie vor zu beobachten ist.
Auf katholischer Seite herrscht eine doppelte Versuchung:

- Die Reformation wird verdrängt. Man tut so, als ob es sie nie gegeben hätte.
- Die Reformation wird verdammt. Man tut so, als sei sie ein Übel, weil sie die Einheit der (westlichen) Christenheit zerstört habe.

Vor diesem Hintergrund erklärt sich das lange Zögern der katholischen Kirche, wie sie sich zu 2017 verhalten soll.
Ein Kernproblem ist, wie sich die religiöse Grundintention der Reformation zu ihren kirchen- und weltpolitischen Voraussetzungen und Folgen verhält.

2. Ein wichtiger Zwischenschritt

In der Mitte des 20. Jh. entsteht, angesichts politischer, ethischer und kultureller Verheerungen, ein Neuansatz, den auf katholischer Seite die Lutherforschung, also nicht das Lehramt, sondern die Theologie hervorgebracht hat, die ihrerseits auf die wissenschaftlichen Partnerschaften und mehr noch auf die Verschiebungen in den kirchlichen Milieus reagiert. Die Leitidee lautet: „Luther hat in sich einen Katholizismus niedergerungen, der nicht katholisch war“ (Joseph Lortz). Auch die These, der Thesenanschlag habe nicht stattgefunden, Luther habe sich vielmehr an den zuständigen Bischof gewandt und eine professionelle Diskussion angezettelt (Erwin Iserloh), gehört in diesen Kontext.

Die Pointe ist kirchenkritisch: Luther habe nicht die Antwort erhalten, die er verdient gehabt hätte, weil die Bischöfe ihrer Aufgabe nicht gerecht geworden seien. Die Pointe nimmt auf, dass Luther kein Solist, sondern Teil einer breiten spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reformbewegung gewesen ist (Heinz Schilling).

Das Problem dieses Ansatzes besteht aber darin, dass er die Herausforderung der Reformation unterschätzt. Er denkt nicht die Möglichkeit einer Alternative zum Katholischen. Anders gewendet: Er unterschätzt, wie stark die katholische Kirche sich ändern müsste, wenn sie die Reformation integrieren wollte.

Lehrstuhl Neues Testament
Ruhr-Universität Bochum
www.rub.de/nt
nt@rub.de
www.facebook.com/neues.testament

3. Positionen der Gegenwart

2017 ist das erste Gedenkjahr, das nicht die Gräben der Kontroverstheologie vertieft, sondern der Ökumene Auftrieb verleiht.

- Das vom Päpstlichen Rat für die Förderung der Einheit der Christen mit dem Lutherischen Weltbund verantwortete Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ (2013) hat die Augen dafür geöffnet, dass eine gemeinsame Erzählung der Reformationsgeschichte möglich ist und deshalb auch eine gemeinsame Feier des Reformationsgedächtnisses, wie in Lund am 31. Oktober 2016 geschehen.
- Das von der Deutschen Bischofskonferenz mit der EKD verantwortete Dokument „Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen“ (2016) hat gezeigt, dass die historischen wie die theologischen Herausforderungen der Reformation und ihrer ambivalenten Wirkungsgeschichte gemeinsam benannt und mit klaren Selbstverpflichtungen verbunden werden können. Der Buß- und Versöhnungsgottesdienst, der unter Beteiligung der ACK am 11. März 2017 in der Michaeliskirche Hildesheim gefeiert wurde, ist der erste seiner Art für ganz Deutschland.
- Das gemeinsame Wort der ACK „Versöhnt miteinander“ (2016) hat den Nachweis geführt, dass jenseits einer Fixierung auf Luther die Impulse der ökumenischen Bewegung für eine Versöhnung stärker werden.

Dier erzielten Gemeinsamkeiten dürfen nicht zur Selbstzufriedenheit verleiten; die evangelisch-katholischen Unterschiede müssen wahrgenommen und als Impuls für eine vertiefte Gemeinschaft, für eine neue Kirchenreform genutzt werden.

4. Perspektiven der Erneuerung

Die katholische Kirche muss den mit dem Lutherischen und dem Methodistischen, demnächst auch mit dem Reformierten Weltbund, womöglich bald auch mit der Anglikanischen Gemeinschaft geteilten Konsens in der Rechtfertigungslehre ekklesiologisch weiterentwickeln, so dass einerseits die genuin kirchenkritische Dimension der Rechtfertigungslehre aktualisiert und andererseits der kirchliche Status derer, die den Konsens teilen, gewürdigt wird.

Die katholische Kirche muss ihre ökumenische Option für sichtbare Einheit angesichts der Vielfalt christlicher Konfessionen so weiterentwickeln, dass sie Unterschiede im Verständnis von Christsein und Kirche anerkennt und mit der gemeinsamen Aufgabe verbindet, vielstimmig Jesus Christus zu verkünden.

Die katholische Kirche muss zusammen mit ihren ökumenischen Partnerinnen und Partnern die Chance eines Jubiläums nutzen, nicht nur öffentliche Aufmerksamkeit für Religion zu schaffen, sondern auch den Gottesglauben in seiner friedenstiftenden Kraft zu bezeugen. Der Katholikentag in Münster 2018 mit dem Leitwort „Suche Frieden“ wird eine Plattform bieten.